

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. dem Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht Josef Kanera den Ritterstand mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. dem Ministerialrate im Ministerium für Kultus und Unterricht Emil Milošich von Fejch den Titel und Charakter eines Sektionschefs allergnädigst zu verleihen geruht. *Marchet m. p.*

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. den Sektionsräten im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Franz Krappel und Dr. Hieronymus Köllner den Titel und Charakter eines Ministerialrates und den Ministerialsekretären in diesem Ministerium Dr. Heinrich Redl, Rudolf Freiherrn von Klimburg und Dr. Georg Ritter von Madeyski Boray den Titel und Charakter eines Sektionsrates tafrei allergnädigst zu verleihen geruht. *Marchet m. p.*

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12. September 1907 (Nr. 210) wurde die Weiterverbreitung folgender Breiherzeugnisse verboten:

Nr. 21 «Muftrierte österreichische Kriminal-Zeitung» vom 9. September 1907.

Druckschrift: «Drobné črty protiklerikální. Černí ptáci. Ze zápisků novicových a různých spisů upravitel J. S., v Praze 1907. Nákladem tiskového výboru československé sociálně-demokratické strany dělnické (čas. Zár) v Praze. Dělnická knihtiskárna v Praze».

Feuilleton.

Ein Vermögen für ein schönes Gesicht.

Schön zu sein, wird von Jahr zu Jahr ein teureres Vergnügen; die elegante Modedame, die mit der Arbeit, die die Natur an ihr geleistet hat, nicht recht zufrieden ist, braucht im Grunde nichts als ein großes Portemonnaie, um wenigstens die größten Naturirrtümer zu korrigieren. Denn seitdem die Ärzte, besonders die amerikanischen, erfährt haben, daß die Schönheitspflege ein Spezialfach ist, in dem die Frauen aufhören, nach dem Preis zu fragen, hat die Dermatologie den Töchtern Evas eine Fülle von Verschönerungs- und Verjüngungsmitteln geliefert und so das alte Märchen von der Altweibermühle, in der die hinpilgernden, mühsam dahererschleichenden alten Frauen als entzückende, jugendfrische Mädchen wieder herauskommen, der Wirklichkeit nahe gebracht. Freilich: Geld gehört dazu. Wer 20.000 K für sein Gesicht ausgeben mag, der kann wohl die Spuren des nahenden Alters, Falten und Runzeln, die herb herabhängenden Mundwinkel oder das behäbige Doppelfinn unschwer beseitigt sehen. Es gibt in Amerika eine ganze Reihe Ärzte, die diese Operation, die übrigens völlig schmerzlos ist, ausgeführt haben und sich natürlich auch mit Gold aufwiegen ließen. Etwas über der Schläfe, im Haar, wird die Haut anästhesiert, und während die Jugendbedürftige lächelnd mit dem Arzt plaudert, wird ein kleines etwa groschengroßes dreieckiges Hautzäpfchen herausgeschnitten. Sorgsam wird die Wunde dann vernäht. Nach zwei oder drei Monaten zeigt sich dann der Erfolg. Die gestörten Nerven und Muskeln haben sich wieder zusammengeschlossen, sind nun neu gespannt, das Sacken der Wangen, Doppelfinn und der scharfe Zug um die Mundwinkel sind durch die Spannung verwischt und verschwunden.

Nr. 58 «Komuna» vom 7. September 1907.
Nr. 36 «Der jüdische Arbeiter» vom 6. September 1907.

Den 12. September 1907 wurde in der k. l. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Jahrgange 1906 der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamflicher Teil.

Serbien und Mazedonien.

Aus Belgrad wird von unterrichteter Seite geschrieben: Die Weiterführung der Reformen in Mazedonien, die nunmehr auf dem Gebiete der Rechtspflege angebahnt werden soll, wird hier mit der regsten Teilnahme verfolgt. Man stand in Belgrad der auf dem Märzteger Programm beruhenden Aktion der Mächte nie mit jener Skepsis oder gar Geringschätzung gegenüber, mit welcher das Reformunternehmen an manchen anderen hieran nahe interessierten Stellen beurteilt wurde. Insbesondere läßt sich gegenwärtig beobachten, daß die Aussichten für die nächste Zukunft in Mazedonien den politischen Kreisen Serbiens in nicht ungünstigem Lichte erscheinen. Es wird anerkannt, daß auf dem Wege der Verbesserung der Verwaltungszustände in den mazedonischen Provinzen schon bisher Erfolge erzielt wurden, und man gibt sich der Erwartung hin, daß die Justizreform, der mit Recht seitens aller christlichen Balkanstaaten besondere Bedeutung beigelegt wird, in beträchtlichem Maße beitragen werde, das Los der christlichen Bevölkerung in Mazedonien freundlicher zu gestalten. Es wird die bestimmte Ansicht geäußert, daß die Reformen kein Bruchstück, sondern im vollen geplanten Umfange zur Ausführung gelangen werden. Zur Befestigung dieser Überzeugung haben unzweifelhaft die Eindrücke viel beigetragen,

und so gibt es Hunderte von Wegen, auf denen mit Hilfe des Arztes der Natur nachgeholfen werden kann. Es ist in Amerika nicht selten, daß bleiche Damen sich die Wangen rötlich tätowieren lassen, um so einen frischen rosigen Teint vorzutäuschen. Die Wangen werden mit einem zarten Rosa tätowiert und gewinnen bei geschickter Behandlung ein völlig natürliches Aussehen. Aber um ein schämig anmutvolles Erröten oder um ein Erblaffen der Erregung ist es dann freilich geschehen, die Wangen hören auf, die Seele zu spiegeln, und unabänderlich prangen sie gleichmäßig und starr in ihrer künstlichen Färbung. Viertausend Kronen werden bereitwillig für diese Operation angelegt. Andere lassen sich die Brauen tätowieren; für 200 bis 300 Kronen können sie sich die schönsten edelgeschwungenen Formen aussuchen; mit einer dunkleren Farbe wird die „Fasson“ in die Haut tätowiert und nur auf eine Entfernung von wenigen Zentimetern vermag der Mißtrauische nach längerem Hinschauen zu erkennen, daß die koketten Brauen nicht nur aus der Werkstatt der Natur hervorgegangen sind. Auch Frauen, die sich die Liderränder dunkel tätowieren lassen, sind nicht selten, freilich verhalten sich die Ärzte meist ablehnend; aber manche lassen sich dadurch nicht abhalten und suchen bei allerlei Schönheitsreize doktoren Erfüllung ihrer eillen Wünsche.

Neuerdings beschäftigen sich die Ärzte auch eifrig mit dem von Gersuny in Wien angeregten Problem, ob die Haut nicht durch Einspritzungen von Paraffin und Olen unter die Epidermis erfrischt und verjüngt werden könne. Viele Präparate sind entstanden und mit manchen hat man bei gesunden Leuten ausgezeichnete Erfolge erzielt. In wenigen Minuten können durch solche Olinjektionen Falten und Runzeln beseitigt werden und eine Greisenhand ein jugendliches Aussehen erlangen. Für diese Operation ist 100 bis 600 Kronen, je nach den besonderen Umständen, der übliche Preis.

die der Ministerpräsident Pašić in seiner jüngsten Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Außern, Freiherrn von Threnthal, empfangen hat. Es leuchtet von selbst ein, daß die Auffassung der maßgebenden Stellen in Belgrad auf alle politischen Kreise in Serbien, sowie auf die Volksgenossen in Mazedonien eine suggestive Wirkung ausüben und ihre Haltung in wohlthätiger Weise beeinflussen muß. Von serbischer Seite ist daher nicht die geringste Störung der mehrerwähnten Bestrebungen der Mächte zu befürchten und was speziell das Belgrader Kabinett betrifft, so wird dasselbe in der durchaus loyalen Stellung beharren und mit aller Gewissenhaftigkeit sein Augenmerk darauf richten, etwaige Versuche zu Hemmungen der Reformation, soweit dies in seinem Machtbereiche liegt, zu verhüten. Die Politik der serbischen Regierung hat keineswegs die Förderung von Umsturzendenzen in Mazedonien zum Ziele, sondern die Unterstützung der von den Mächten betriebenen Aktion zur Herstellung ruhiger Zustände und einer gerechten Behandlung der christlichen Bevölkerung im bezeichneten Gebiete der Türkei. Zu den Bedingungen für das Gelingen dieses Unternehmens gehört selbstverständlich das vollständige Erlöschen des Vandalenwesens; man begrüßt daher die beträchtliche Abnahme dieser Umtriebe, die in jüngster Zeit wahrzunehmen ist, als ein Symptom, das die Hoffnung auf eine gründliche Besserung der Lage in Mazedonien zu kräftigen geeignet ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. September.

Eine Abordnung des sozialdemokratischen Reichsverbandes erschien am 12. d. M. beim Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn v. Beck, um für

und so gibt es kaum einen Fleck im Gesicht, der nicht durch einen geschickten Spezialisten „veredelt“ werden könnte. Die Tränenfäcke unter den Augen, die oft beredt von erlittenen Schmerzen und Leiden erzählen, und die tiefen Falten um die Augen, die von herben Enttäuschungen berichten mögen, werden von Chirurgen leicht beseitigt. Ein kleiner Schnitt spannt die Muskeln neu an, die Epidermis wird abgenommen und so die dunkle Färbung der Haut beseitigt und nach kurzer Zeit sind alle Spuren überstandener Leiden verwischt und verschwunden.

Die Frau, die auf ihre Grübchen stolz ist, mag glauben, einen unbezahlbaren Schatz zu besitzen. Für 600 bis 1200 Kronen kann jeder sich ihn verschaffen. Mit Säuren oder durch einen geschickten Schnitt wird das Grübchen geformt, die sorgsam getrennten Hautteile heilen wieder zusammen und bald ist auch die Narbe beseitigt. Immerhin fordert diese Operation Zeit und Geduld. Aber auch unförmige Nasen können kunstgerecht „gerichtet“ werden, ohne daß eine Spur der Operation bleibt, und eine schwungvolle Hakennase kann so geformt werden, daß die medicäische Venus sich ihrer nicht zu schämen brauchte. Die Umformung von Lippen dagegen wird seltener ausgeführt. Die Ärzte haben keine Neigung zu dieser Operation, die besonders schwierig ist und nicht immer nach Wunsch ausfällt. Abstehende Ohren werden nur selten operiert; meist begnügen sich die Schönen, mit der Cléo de Mécode-Trisur über die Mängel hinwegzutäuschen. Hin und wieder werden zu große Ohren auf operativem Wege verkleinert. 4800 bis 5000 Gulden sind der normale Preis. Immerhin ist diese Operation selten. Aber auch ohne sie gibt eine reiche Schöne, die nicht mehr ganz jung ist und doch jung scheinen möchte, mit Leichtigkeit 40.000 Kronen aus, um so schön und noch schöner zu scheinen wie „einst im Mai“.

die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in den Landtagen einzutreten und die Stellungnahme der Regierung in dieser Frage kennen zu lernen. Der Ministerpräsident empfing die Abordnung auf das freundlichste und erörterte die Frage mit den erschienenen Abgeordneten in eingehender Weise. Die Regierung, erklärte der Ministerpräsident, erkenne an, daß eine zeitgemäße Ausgestaltung des Landtagswahlrechtes notwendig sei. Die Angelegenheit liege der Regierung nicht minder am Herzen als den Abgeordneten, und der große Erfolg der Wahlreform im Abgeordnetenhaus biete eine Gewähr dafür, daß es auch gelingen werde, in den Landtagen unter Wahrung aller berechtigten Interessen eine entsprechende Reform durchzuführen. Allerdings lasse sich das Beispiel der Reform des Abgeordnetenhauses nicht ohne weiteres auf die Landtage anwenden, und zwar mit Rücksicht auf die verschiedene Natur dieser Vertretungskörper. Das Abgeordnetenhaus sei eine wesentlich politische Körperschaft, während die Landtage gleichzeitig Verwaltungskörper seien, die eine Menge von wichtigen ökonomischen und administrativen Aufgaben zu bewältigen haben. Gewiß müsse auch beim Wahlrecht für die Landtage der Gedanke der politischen Rechtsgleichheit, welcher die Grundlage moderner verfassungsmäßiger Einrichtungen bilde, insoferne zur Geltung gelangen, als die bisher vom Wahlrechte Ausgeschlossenen eine auf weiter Basis beruhende Vertretung und somit einen entsprechenden Einfluß auf die Zusammensetzung des Landtages und seiner Organe erhalten. Die besonderen Aufgaben der Landtage als Verwaltungskörper bedingen es aber, daß auch auf die ökonomische Struktur der Bevölkerung, auf die Verhältnisse von Stadt und Land, endlich auf gewisse politische und soziale Momente in angemessener Weise Bedacht genommen wird und es gehe daher insbesondere nicht an, von der Berücksichtigung der Besteuerungsverhältnisse vollkommen Umgang zu nehmen. Abgesehen von der im Vorstehenden gekennzeichneten Einschränkung bekenne sich die Regierung vollstens zu dem Gedanken der möglichststen Erweiterung des Landtagswahlrechtes und erblicke ihre Aufgabe nicht nur darin, die Bestrebungen der Landtage in dieser Richtung nicht zu hemmen; sie halte sich vielmehr auch für verpflichtet, alles aufzubieten, um den Abschluß eines allen maßgebenden Verhältnissen gerecht werdenden Reformwerkes zu ermöglichen.

Die angekündigte päpstliche Enzyklika, die sich gegen den Modernismus auf theologischem und philosophischem Gebiete richtet, wird in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden. Der leitende Gedanke der sehr umfangreichen Kundgebung ist die schärfste Verurteilung des Modernismus, der, wenigstens in seiner extremen Form, die Grundlagen des traditionellen Katholizismus unterwühle und daher zu den ge-

fährlichsten Häresien gehöre. An der Abfassung dieses Dokuments haben die hervorragenden römischen Theologen mitgearbeitet.

Man schreibt aus Paris: In manchen Kreisen wird neuerdings die Frage aufgeworfen, ob nicht die Zusammenkunft des Botschafters Cambon mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow in Norderny doch zu wesentlicheren Ergebnissen, als bisher angedeutet wurde, geführt und den Ausgangspunkt für die Anbahnung von Abmachungen zwischen Frankreich und Deutschland gebildet habe. Dem gegenüber wird an hiesigen berufenen Stellen erklärt, daß die Bedeutung der erwähnten Unterredung durch die von französischer und deutscher Seite gleichzeitig darüber der Öffentlichkeit erteilten amtlichen Aufklärungen in hinreichender Weise dargelegt worden ist. Durch die Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern ist festgestellt worden, daß die Mißverständnisse, welche das Verhältnis zwischen den beiden Mächten gestört hatten, zerstreut sind und im gegenwärtigen Zeitpunkte keine Schwierigkeiten zwischen ihnen bestehen. Es sind somit sehr günstige Bedingungen gegeben für eine von aufrichtigen gegenseitigen Wünschen nach Verständigung geleitete Prüfung der Fragen, welche durch die Ereignisse oder durch die Fürsorge für die seitens der beiden Mächte wachzunehmenden Interessen in den Vordergrund gerückt werden könnten. Die Vermutung, daß über diesen Rahmen hinausreichende unmittelbare Resultate der Begegnung zu erwarten wären, ist unzutreffend.

Tagesneuigkeiten.

— (Über die Empfindungen des Sterbenden) verbreitet sich ein Artikel des „Broad Views“ im Anschluß an die Worte Ludwigs XIV., die er kurz vor seinem Tode sprach: Ich hätte niemals geglaubt, daß das Sterben so leicht wäre. Der Verfasser des Artikels hat persönlich Zeugnis von den Leuten eingeholt, die dem Tode nahe waren, und auf ihre Berichte gründet er seine interessante Darstellung. Fast alle versicherten, daß sie in dem Momente, der ihnen den Tod bringen sollte, jedes Furchtgefühl verloren und nur angenehme Gedanken und Vorstellungen gehabt hätten. So war sich ein Alpinist, der von einem Gipfel herabstürzte, während des Sturzes der Todesgefahr genau bewußt und doch beschäftigte er sich einzig nur mit der Frage: „Wie lange wird wohl der Sturz dauern? Werde ich auf einen Fels oder auf Geröll aufschlagen?“ Ein anderer, der von der Gefahr des Ertrinkens gerettet wurde, erklärte, in dem Momente, in dem die Wellen über ihn zusammenschlugen, habe er nur ein Gefühl des Bedauerns darüber gehabt, daß er einen kurz vorher gekauften Roman nicht auslesen könne. Freilich waren die Empfindungen des herannahenden Todes nicht bei allen so an-

genehm. So berichtete jemand, der sich erhängen wollte, daß ihm die Sinne sofort schwanden, als er die Schnur am Hals fühlte. Mühsam ins Leben zurückgerufen, schaute er mit erschreckten Blicken um sich und erzählte dann, daß er in den wenigen Minuten, die bis zu seiner Rettung vergangen seien, eine geradezu endlose Reise durch das Weltall gemacht habe, daß er sich in einer fremden, schauervollen Welt verstimmelter Selbstmörder befunden hätte, die einen höllischen Tanz um ihn ausgeführt hätten. Die Vorstellung dieser grauenhaften Welt, in der er sich befunden, habe ihn für immer von seinen Selbstmordgedanken geheilt; lieber wolle er die schwersten Schicksalsschläge des Lebens hinnehmen, als dieser Welt angehören.

— (Die Maus auf der Kanzel.) Man schreibt der „Schlesischen Zeitung“: Folgender Zwischenfall ereignete sich vor längerer Zeit in einer niederschlesischen Dorfkirche. Während der Predigt hielt, kletterte ein Mäuschen auf einen Sims in der Nähe der Kanzel, tanzte und machte Männchen und ließ sich nicht im mindesten durch das laute Organ des Predigers stören. Die Gemeinde sah die Maus und ihre drolligen Bewegungen, man lächelte und zischelte. Der Pastor wußte anfangs nicht, weshalb man lache. Er verwirrte sich, er stotterte und endlich brach er die Predigt ab und sah, wie aller Augen auf die Maus gerichtet waren. „Küster“, rief er, „Küster, man beseitige dieses Ärgernis.“ — „Nee, Herr Pastor“, meinte der Küster, „ich wär se derjchlan“ (erschlagen). Wichtig, ein, zwei, drei, war er hinter dem Pastor auf die Kanzel geklettert und „schwapp“ hatte er die Maus mit dem Klingenbeutel „derjchlan“. Ein alter Mann, der nicht in der Kirche gewesen war, dem man die Sache erzählte, bemerkte dazu: „Ich so'as ja, wenn a mal ei der Kirche woas los is, is mer nich derbei.“

— (Etwas Neues.) In den Kreisen der oberen Zehntausend Englands ist man bekanntlich stets auf der Jagd nach neuen Amusements oder Methoden, die Zeit auf eine angenehme Art totzuschlagen. Vor einigen Jahren kam der Herzog von Newcastle auf den Gedanken, in jedem Jahr für einige Wochen oder Monate so zu leben wie die Zigeuner, und es dauerte nicht lange, bis man ganz allgemein davon überzeugt war, daß es nichts Schöneres und gleichzeitig Gesünderes geben könne, als so in einer Wagenkarawane im Lande herumzuziehen. Zu diesem Sommer haben Lord und Lady Ellesmere etwas Neues entdeckt, sie haben nämlich einen großen Kahn, wie man sie gewöhnlich auf den Kanälen antrifft, so wohnlich wie möglich einrichten lassen und haben eine Anzahl Freunde zu einer mehrwöchentlichen Fahrt auf dem Bridgewater-Kanal eingeladen, der zum großen Teil der Familie Ellesmere gehört und der allerdings durch sehr schöne und sonst wenig bekannte Distrikte führt, so daß die Sache doch einen gewissen Reiz hat. Die Herrschaften behaupten, sich köstlich zu amüsieren, und es ist durchaus nicht

Der Fall Basilijev.

Roman von **Paul Oskar Höder.**

(67. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie erzählte mir“, sagte der ältere Pfleger, „daß sie wohl über eine Stunde in der Winterischen Wohnung am Fenster auf uns gewartet hatten — die Zeit sei ihnen beiden zur Ewigkeit geworden und doch hätten sie nicht gewagt, sich von der Stelle zu rühren, um die Aufmerksamkeit Basilijevs nicht zu erregen.“

„Es ist wohl ausgeschlossen“, mischte sich Eckhardt ein, „daß Brake die Tat schon innerhalb dieser Frist begangen haben kann? Der ärztliche Befund hat sich nämlich nicht mit Bestimmtheit über die Stunde ausgesprochen, in der der Tod eingetreten war.“

„So viel weiß ich genau“, sagte der Pfleger, „daß Herr Brake in jener Stunde das Fräulein nicht verlassen hat, keinen Augenblick lang. Fräulein Spener erzählte mir, wie es gekommen, daß Herr Brake nicht sogleich mitgefahren war. Er hatte sein Gepäck im Atelier stehen. Da der Wagen des Herrn Medizinalrat aber draußen vorfuhr, vergaß er in der Eile, es von dort zu holen . . .“

„Und bevor er das Haus verließ, um zu Küchenhoff in den Wagen zu steigen, kann er nicht nach oben gewesen sein — beim Kranken?“

„O, das ist ausgeschlossen, Herr Staatsanwalt. Wir sahen die beiden Herrschaften ja selbst am Fenster stehen. Eine Sekunde später war Brake schon unten in der Haustür — Fräulein Spener erwartete uns auf der Treppe.“

„Und ist sie dann noch allein oben in der Wohnung gewesen? Für alle Fälle muß nämlich auch ein Alibiweis für die junge Dame herbeigeschafft werden.“

„Fräulein Spener ist überhaupt nicht mehr nach oben mitgekommen. Sie schlüpfte auf dem Treppenaussatz von der Winterischen Wohnung in ihr Jagdett und eilte dann vor's Haus, um sich nach Brake umzusehen, damit der ihr beistand, falls Basilijev herunterkam und Lärm schlug. Und inzwischen traten wir beide leise oben ein.“

„Sie machten kein Licht im Krankenzimmer?“

„Nein; wir kannten die Situation ja genau. Und es war besser so, um den Schlafenden nicht aufzuwecken.“

„Glauben Sie nun, daß Basilijev da schon auf der Chaiselongue im Alkoven lag?“

„Ich bezweifle es, Herr Staatsanwalt. Da ich beim Transport des Kranken rückwärts ging, stieß ich an die Chaiselongue heftig an. Trotz des Schlaftrunks, den der Russe — unwissentlich — genommen, würde er von der Erschütterung doch wohl aufgewacht sein, denn selbst Herr Spener rührte sich, ohne freilich zur Besinnung zu kommen.“

Über alles andere war man ausreichend aus den protokollarischen Aufzeichnungen Benedekes, die dieser nach dem Verhör des Fräulein Spener selbst hergehandelt hatte, und aus Marthas naivem, noch gänzlich unbeeinflusstem Brief an die alte Frau Brake unterrichtet. Eckhardt fuhr noch in derselben Stunde ab. Als er abends in Genf eintraf, fand sich der telegraphisch von seinem Kommen verständigte Kriminalkommissarius am Zuge ein. Eckhardt teilte ihm mit, daß er Fräulein Spener gleichfalls sein Gerkommen angekündigt habe, und er verhehlte dem Beamten nicht, daß er sowohl als Dr. Vierstätter annehme: es sei der jungen Dame durch die peinlichen und sie peinigenden Verhöre denn doch zu hart zugesetzt worden. Benedek war über diese Aufassung nicht wenig erstaunt.

„Sie werden selbst sehen, Herr Referendar, daß mit schonungsvollem Vorgehen bei der jungen Dame absolut nichts zu erreichen ist. Statt wenigstens zuzugeben, daß dieser Mensch, dieser Brake, indem er ein derartiges feiges, hinterlistiges Verbrechen beging, sich jegliches Mitleid verschert hat, bleibt sie dabei: sie schwöre, daß er unschuldig sei, sie lege ihre Hand ins Feuer, daß er die Tat nicht begangen habe, und was der Phrasen mehr sind. Gegenwärtig habe ich die eine Überzeugung, daß Fräulein Spener, wenn sie wirklich um Brakes Versteck wüßte, es uns nicht verraten, im Gegenteil eher alles aufbieten würde, um uns auf eine falsche Fährte zu bringen.“

Eckhardt zuckte die Achseln. „Vom juristischen Standpunkt aus ist das unbedingt zu verwerfen. Vom menschlichen dagegen . . . Sie wissen, daß die Beiden verlobt miteinander waren. Welche Kämpfe, welche seelischen Qualen mag das unglückliche Weib durchgemacht haben, von dem unsereins keine Ahnung hat. Natürlich werde ich sofort zu ihr hinjahren, wie ich ihr versprochen habe.“

„Wenn Sie's nicht mit Ernst und Strenge bei ihr versuchen, Herr Referendar . . .“

Der Freiherr brach das Gespräch kurz ab. Es drängte ihn, der Unglücklichen endlich gegenüber zu treten. Während er zu einem der vor dem Bahnhof haltenden Wagen schritt, ließ er sich von dem Kommissarius Bericht über die in der Stadt angestellten Recherchen erstatten.

Der neuerdings von Benedek eingeschlagene Weg schien ihm noch der aussichtsvollste: der Kriminalkommissarius ließ bei allen Holzschneidern, Bildhauern, Steinmetzen und Kunsttischlern in Genf und Umgebung Hausdurchsuchung halten. Da Brake mittellos war, konnte man wohl annehmen, daß er in

unmöglich, daß das an und für sich nicht ganz neue Transportmittel, das dem Berliner unter dem Namen „Appelfahn“ bekannt ist und jedenfalls an Langsamkeit nichts zu wünschen übrig läßt, dem gefährlichen Automobil bald Konkurrenz machen wird.

— (Ein Mensch als Schellenmaschine.) Eine vor kurzem festgenommene Terroristenbande ist, wie die „Novoje Vremja“ berichtet, unter anderem auch des Planes angeklagt, das Gebäude der Petersburger Gendarmerieverwaltung in die Luft zu sprengen. Da der Eintritt in dieses Gebäude sehr schwierig ist, so entschlossen sich die Verschwörer, einen der ihren, den das Los traf, in die Uniform eines Gendarmerieoffiziers zu kleiden. Diese Uniform sollte dick mit Pyroxilin gefüllt und die Taschen mit Dynamit gefüllt werden. Der Mann sollte eine kleine elektrische Taschenbatterie bei sich tragen und, in Gendarmeriegebäude angekommen, durch einen Druck auf einen Knopf sich und das ganze Gendarmeriegebäude in die Luft sprengen. Der Plan mißlang, weil die Bande festgenommen wurde, ehe die Vorbereitungen beendet waren. Doch wurde die präparierte Uniform gefunden und der Schneider, der sie verfertigte, festgenommen.

— (Eine Wolkenkräzer-Kirche,) die nicht weniger als 16 Stockwerke hoch sein wird, soll in Cleveland, Ohio, dank der Freigebigkeit des Petroleumkönigs John D. Rockefeller errichtet werden. Das Gebäude wird sich an der Stätte der Baptistenkirche erheben, deren Gottesdienst der Willkür regelmäßig besucht und in der sein Sohn seine große Bibelklasse unterrichtet. Der Bau dieser Wolkenkräzerkirche ist schon seit einigen Jahren geplant, und der Hauptgeistliche, Dr. Eaton, hat eine Studienreise nach England gemacht, um dort die kirchlichen Einrichtungen gründlich zu studieren. Die neue Kirche wird nicht nur die dem Gottesdienst geweihten Räume, sondern auch ein Hospital, eine Turnhalle, ja sogar Restaurationsräume enthalten.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Bericht des k. k. Gewerbeinspektors für den Aufsichtsbezirk Krain. (Fortsetzung.)

Der Anschluß kleingewerblicher Betriebe an elektrische Zentralen zum Zwecke der Beleuchtung ihrer Räumlichkeiten findet erfreulicherweise in immer größerem Maße statt, was aus hygienischen Gründen nur zu begrüßen ist. In Orten, wo keine elektrische Beleuchtungsanlage besteht, zieht man das Azetylenlicht vor, wobei jedoch leider nicht immer den Vorschriften über die Aufstellung der Apparate und Ausgestaltung der Apparaträume Rechnung getragen wird. In einer Kanditenerzeugung befand sich ein Apparat von mehr als 300 Stundenliter unter einem gewölbten Stiegenhause und bei einem Schlosser

einem dieser Gewerbe sich dienstbar machen werde, um zu neuen Zehrmitteln zu gelangen.

Für diese Nacht bereitete Benede — nach Überkunft mit den verschiedenen Gendarmerieposten, deren Unterstützung ihm behördlicherseits bewilligt worden war — einen neuen Streifzug durch die Arbeiterquartiere vor.

Edhardt hatte, schon des beruflichen Interesses halber, dem Kriminalkommissarius zugesagt, daß er ihn zu bestimmter Abendstunde in dem Hotel, in dem er Wohnung zu nehmen beabsichtigte, erwarten werde, um ihn auf seinen Gängen zu begleiten. Als er von seinem Besuch von Fräulein Spener aus Monrepos zurückkehrte, war er aber derart erschöpft und nervös, daß er darauf verzichtete.

Martha's Verzweiflung hatte ihn gewaltig erschüttert. Er hatte alle Vernünftigsgründe aufgeboten, um ihr darzutun, daß ihr Glaube an Brakes Schuldlosigkeit unberechtigt sei — daß allein schon seine raffiniert in Szene gesetzte Flucht genüge, um für sein schwer belastetes Gewissen zu sprechen. Vergebens. Sie hatte nur flehentliche Bitten, Bereuerungen — Tränen.

Anderen Tages erhob er sich wie gerädert. Bis in die Träume hatte ihn der Jammer der unglücklichen jungen Dame verfolgt.

Er mußte an Liddi denken und an die Vorstellung, daß sie in ähnlicher grausamer Lage ebenso felsenfest in Treue und Glauben ausharren und von der Schuldlosigkeit ihres Verlobten überzeugt sein würde, auch wenn ein ganzes Heer von juristischen Gründen dagegen ins Treffen geführt ward — diese Vorstellung hatte etwas ungemein Rührendes für ihn. Er nahm sich vor, Martha heute noch einmal aufzusuchen. Sie bedurfte des Trostes — und er fühlte sich trotz seines traurigen, harten Amtes berechtigt, ihr in diesen schweren Tagen beizustehen. Wenn er sie nur davon überzeugte, daß die Justiz

stand ein von diesem selbst erzeugter Apparat in der Schreibstube in der Nähe des Ofens. In zwei Fällen befand sich der elektrische Kontakt der Signalvorrichtung frei im Apparatenraume, während in zwei anderen Fällen die Apparatenräume ohne jedwede Ventilationsvorrichtung zur Abfuhr von Azetylen gas eingerichtet waren. Überdies war noch in einem der obigen Apparatenräume eine größere Menge Karbid frei gelagert, wodurch sich in dem Raume stets eine erhebliche Gasmenge ansammelte.

Gelegentlich des Umbaus einer Dampf säge wurde eine über der Dampfesselanlage untergebrachte Schleiferei und Reparaturwerkstätte endlich vollständig entfernt und ein neues, allen Vorschriften entsprechendes Kesselhaus aufgeführt. Gegen eine Ziegeleifirma, bei welcher noch immer in den einzelnen Etagen über dem Dampfessel Trocken- und Schlafräume in Verwendung standen, mußte mit der Anzeige vorgegangen werden. In einer großen Maschinensfabrik wurde im Kesselhause eine schwere Zwischendecke angetroffen, der obere Raum wurde als Trockenraum verwendet, im Kesselhause herrschte infolge mangelnder Ventilation eine bedeutende Hitze. Ähnliche Verhältnisse trafen wir auch in einem Turnierlägerwerke. In einer Dampf färberei wurde die Kesselplattform zum Trocknen der gewaschenen und gefärbten Kleider verwendet, wobei nahezu den ganzen Tag Arbeiter auf der Plattform sich aufhielten. Einen ohne Genehmigung aufgestellten Dampfessel fanden wir in einer Parkettenerzeugung. Der nur auf 4 Atmosphären geprüfte Kessel wurde auf 6 Atmosphären beansprucht, ohne daß hiebei die jedenfalls überlasteten Ventile abgelaufen hätten, und war daselbst weder ein Zertifikat vorhanden, noch war der Kessel trotz seiner mehr als einjährigen Verwendung bei einem Dampfessel-Prüfungskommissär zur Anmeldung gebracht. Ebenso mußte das Fehlen eines Zertifikates in einer Dampf molkerei beanstandet werden. Bei zwei Dampf sägen, einer Sesselfabrik und einer Färberei wurden ungeprüfte Kesselwärter, bezw. ungeprüfte Kessel- und Maschinenwärter angetroffen. In der vorerwähnten Färberei war die Wartung des 40 Jahre alten Dampfessels dem vollständig ungeschulten Personal überlassen, welches den Kessel abwechselnd bediente.

Der vom sicherheitstechnischen Standpunkte aus notwendigen, in gewissen Zeiträumen vorzunehmenden Überprüfung elektrischer Anlagen auf ihren Isolationszustand wird leider nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst bei den in größeren Betrieben vorkommenden Hochspannungsanlagen wird eine solche Überprüfung höchstens einmal im Jahre vorgenommen, welcher Zeitraum mit Rücksicht auf die, insbesondere an Beleuchtungskörpern, Sicherungen und Schaltern häufig vorkommenden schlecht isolierten Stellen zu lang bemessen erscheint. Aber auch bei Niederspannungsanlagen ergibt sich

nicht ihre Feindin, sondern im Gegenteil ihre Erlöserin war, dann schien ihm schon viel gewonnen.

Um zehn Uhr kam Benede zu ihm, um ihm den Bericht über die nächtliche Streife abzustatten. Sie war ergebnislos verlaufen.

Auf mehreren erneuten Wanderungen durchs Arbeiterviertel begleitete Edhardt den Kommissar und die beiden Kriminalbeamten der Munizipalität. Bei den Hausdurchsuchungen stieß man auf viel Elend. Der Freiherr konnte ein gewisses Mitleid mit manchen blaffen, verkümmerten Subjekten nicht los werden, das bei den Visitationen aufgegriffen ward — wegen kleiner Vergehen, die diesem oder jenem zur Last geschoben wurden, und für die die Unglücklichen nun ihrer Bestrafung entgegengingen.

Unter der Arbeiterbevölkerung in der Vorstadt Carouge befanden sich besonders viel Ausländer, die in der Heimat wegen allerlei Vergehen gesucht wurden, deren politischer Charakter sie vor der Auslieferung hier in der Schweiz schützte.

„Es ist eine saubere Gesellschaft hier beieinander,“ sagte der Genfer Beamte auf französisch zu den beiden Deutschen, „in dieses Quartier strömt fast nichts als der Abhub der anderen Länder zusammen. Wer bei Ihnen in Deutschland ein militärisches Verbrechen begangen hat, desertiert nach der Schweiz; Rußland schießt uns seine Nihilisten, die sich vor der Verbannung nach Sibirien retten wollen; aus Italien bekommen wir die unheimlichen Briber der Kamorra —, und wer sich nicht mehr nach Frankreich wagen darf, weil er der Fremdenlegion entflohen ist, der sucht hier bei uns gleichfalls einen Schlupfwinkel. Den Bürgern ist das schon lange nicht mehr recht — uns Beamten nun gar bürdet es eine ungeheure Last auf, diese verdächtigen Subjekte fortgesetzt zu überwachen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Notwendigkeit einer dauernden Kontrolle, wenn man berücksichtigt, daß in feuchten und „schmierigen“ Räumen der Widerstand des menschlichen Körpers oft unter 2000 Ohm herabsinkt und demgemäß die einen tödlichen Ausgang herbeiführende Stromstärke von 0.1 Ampère schon bei 200 Volt Spannung — und auch darunter — eintreten kann. Bei kleineren Anlagen werden öfters aus Ersparungsrücksichten Schalt- und Verteilungstafeln aus Holz hergestellt, auf dem die stromführenden Teile unmittelbar befestigt sind, welche Art der Ausführung mit Rücksicht auf die Feuersgefahr und die durch die Hygrokopizität des Holzes herabgesetzte Isolationsfähigkeit desselben ausstellig bemerkt werden mußte. Bei den an den Schalttafeln und Elektromotoren vorhandenen Bedienungsgängen, bei welchen eine häufige Isolationsprüfung von großer Wichtigkeit ist, bleiben die Gummiplattenbeläge oft bis zur vollständigen Abnutzung in Verwendung, so daß sie nur mehr dem äußeren Scheine nach den Anspruch auf einen isolierenden Bedienungsgang erheben können. Überdies werden diese Gummiplatten zur Vermeidung größerer Auslagen zu schmal bemessen, wodurch für das Wärterpersonal beim Zurücktreten während der Bedienung sehr leicht ein unter Umständen gefahrbringender Erdschluß herbeigeführt werden kann. In mehreren elektromotorisch betriebenen Anlagen mußte die Verlängerung der kurzen Handgriffe an den Kurbeln der Anlaufwiderstände verlangt werden mit Rücksicht auf die beim Ausschalten infolge Selbstinduktion entstehende Funkenbildung und die hierdurch herbeigeführte Gefahr einer Fingerverbrennung. In einer elektrisch betriebenen Kettenfabrik gaben die durch Kurzschluß, bezw. Abschmelzen angebrannten Stellen der Holzdecke, an welchen vor den einzelnen Transformatoren der Schweißapparate Abschmelzsicherungen angebracht waren, Veranlassung, die Montierung der Sicherungen auf feuerfester Unterlage zu beantragen. Die den hochgespannten Strom führenden Freileitungsdrähte waren öfters in Fabrikshöfen über den Verkehrswegen nicht durch Schutznetze unterfangen, während in einem Werke die separate Erdung des an Eisenmasten angebrachten Schutznetzes verlangt werden mußte, da die in Beton eingelassenen Eisengerüste nicht als eine vollkommen verlässliche Erdung angesehen werden können. Großem Widerstande begegnete in einem Falle die berechnete Forderung nach Anbringung von gut geerdeten Fangbügeln an einzelnen Masten der Hochspannungsfreileitung, um im Falle eines Drahtbruches die Freileitung automatisch stromlos zu machen. Den schuttechnischen Anforderungen zuwiderlaufend, fanden wir eine Transformatorenstation mit zwei Drehstromtransformatoren für 5000 Volt Spannung in einem im Freien aufgestellten Häuschen, bei welchem die Bedienung der Transformatoren, wie z. B. Einsetzen von Sicherungen, durch einen leicht zu öffnenden Ladenverschluß vom natürlichen Erdboden und von außen her ohne isolierenden Bedienungsgang — eingerichtet war. In einer elektrischen Zentrale sowie in einem Buchdruckereibetriebe mußte eine ausgiebige Ventilation des Akkumulatorenraumes sowie die Anbringung von Überglocken an den zur Beleuchtung dieser Räume dienenden Glühlampen gefordert werden. Schließlich wird bemerkt, daß wir gelegentlich kommissioneller Verhandlungen auch in die Lage kamen, bei Verwendung bestehender und in oberen Etagen gelegener Räumlichkeiten für die Unterbringung von Akkumulatoren in Anbetracht des großen Zellengewichtes auf eine den statischen Anforderungen entsprechende Verstärkung der Tragkonstruktion hinzuwirken. (Fortsetzung folgt.)

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Eine Vereinsversammlung wird deshalb, weil sie nach § 14 des Gesetzes vom 15. November 1867, N. G. Bl. Nr. 134, öffentlich gehalten wird, nicht zu einer Volksversammlung im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 15. November 1867, N. G. Bl. Nr. 135. Würde sie der Behörde nicht angezeigt, so haftet für diese Unterlassung der Vereinsobmann bloß nach § 36 des ersteren, jedoch nicht auch nach § 19 des letzteren Gesetzes. — Auch eine einmalige, von vorne herein zeitlich begrenzte Verwendung im Gewerbebetriebe begründet die Krankenversicherungspflicht. Die Krankenkasse ist bei einer Verletzung des Dispositionsrechtes, selbst bei Notwendigkeit und Dringlichkeit der Spitalpflege, nur zum Erlasse jenes Aufwandes verpflichtet, welcher der Kasse bei Ausübung dieses Rechtes erwachsen wäre, wenn die Spitalverwaltung die Kassenzuständigkeit bei entsprechender Einberufung hätte erkennen müssen, die Überweisung in ein anderes Spital nach dem Zustande des Kranken möglich gewesen wäre und sich die betreffenden Spitäler und die Kasse in demselben Orte befinden. — r.

— (Ernennung im Schuldienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht den provisorischen Hauptlehrer an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Dr. Johann Drel zum definitiven Hauptlehrer an dieser Anstalt ernannt.

* (Herstellung eines Anbaues an das Kasernengebäude in der Station Laibach der Linie Wien—Triest.) Wie man uns mitteilt, beabsichtigt die priv. Südbahngesellschaft in Wien das Kasernengebäude in der Station Laibach der Linie Wien—Triest (Katastralgemeinde St. Peter Vorstadt, politischer Bezirk Laibach) behufs Behebung der Unzulänglichkeit der Kasernenanlagen und der für den bahnärztlichen Dienst bestimmten Räume durch einen Anbau zu vergrößern. Die bezüglichen Verhandlungen sind bereits im Zuge. —r.

* (Freiwillige Feuerwehr in Bigaun, Effektenlotterie.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern der freiw. Feuerwehr in Bigaun die Bewilligung erteilt, im Jahre 1907 zu Vereinszwecken eine Effektenlotterie mit 800 Losen zum Preise von je 20 h bei Ausschluß von Gewinnen in Geld, Gedeckten und Monopolsgegenständen zu veranstalten. —r.

— (Unfall in der Kaserne.) Gestern früh um 6 Uhr schoß sich der aus Turrach (Bezirk Murau) gebürtige Infanterist Johann Koch der 16. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 27 mit einem mit einer Exerzierpatrone geladenen Dienstgewehr im Rayon seiner Unterabteilung in den linken Oberarm. Er hatte, da das Gewehr von ihm nicht scharf geladen worden war, wahrscheinlich die Absicht, sich durch Verstümmelung der linken Hand dem weiteren Militärdienst zu entziehen. Nachdem die Muskeln und das Gewebe des Oberarmes gänzlich verletzt sind, wird wahrscheinlich die Amputation des Armes eintreten müssen. Der Verletzte ist der Sohn eines Postmeisters und ist merkwürdigerweise im vorigen Jahre freiwillig zur Dienstleistung eingeeilt.

— (Trauung.) Heute vormittags um halb 12 Uhr findet in der hiesigen Franziskanerkirche die Trauung des Herrn Ingenieurs Franz Palese Edlen von Grettberg mit Fräulein Erna Hammer Schmidt statt.

— (Laibacher Gemeinderat.) Der Laibacher Gemeinderat tritt am kommenden Dienstag nach der zweimonatlichen Ferienpause zu seiner ersten Sitzung wieder zusammen.

— (Erhöhung der Brotpreise.) Die hiesigen Bäckermeister lassen vom kommenden Montag an eine Erhöhung der Brot- und Gebäckpreise eintreten, die sie mit der Steigerung der Mehlpreise begründen. Näheres ist aus dem Inserate in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— (Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) Die öffentliche Lesehalle wurde im Laufe der vergangenen Woche, d. i. vom 7. bis 14. September, von 468 Lesern besucht. Die durchschnittliche Frequenz betrug also 67 Personen pro Tag.

— (Eröffnung des Panorama-Rosmorama am Burgplatz Nr. 3.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Die Wiedereröffnung des Panorama-Rosmorama nach den Ferien findet morgen statt. Das Kunstinstitut hat sich während seines Bestandes der vollen Aufmerksamkeit des Publikums erfreut und wird hoffentlich auch in Zukunft durch zahlreiche Besuche ausgezeichnet werden, was namentlich der Schuljugend, besonders den Mittelschulkreisen, wärmstens zu empfehlen ist. Die photographischen Bilder sind vollkommen naturgetreu. Für die kommende Saison sind einige spezielle Sehenswürdigkeiten der heimischen Kunst in Aussicht gestellt. — Eröffnungsserie: Holland.

— (Das Beladen der Briefmarken.) Vor dem Beladen der Briefmarken ist schon oft gewarnt worden. Jetzt schreiben die „Blätter für Volksgesundheitspflege“: Das Beladen an Briefmarken und gummierten Papierflächen ist unbedingt zu verwerfen, weil damit nicht unwesentliche Gefahren verbunden sind. Ganz abgesehen davon, daß zur Herstellung des Gummis keineswegs einwandfreie Flüssigkeiten benutzt werden, können auch an den trockenen gummierten Flächen selbst so viel Schmutz und so viele Krankheitskeime haften, daß das Beladen an ihnen zum Zwecke der Verwendung wiederholt als Ursache schwerer Erkrankungen bezeichnet wurde. Durch die Zähne, das Kauen scharf gerösteter Speisen, kleiner Knochen usw. entstehen nur zu häufig an der Zunge minimale Einrisse, die unserer Empfindung vollkommen entgehen, aber immerhin für den Körper die Eingangspforte bilden, durch die seine Feinde nur zu reichlich in ihn eindringen können. Und selbst wo

diese Möglichkeit fortfällt, muß man doch bedenken, daß beim Anfeuchten eines gummierten Papiers dessen äußere, stets mehr oder minder schmutzige Fläche auf der Zunge selbst zurückbleibt, und wenn Krankheitserreger, besonders Tuberkelbazillen darauf haften, diese sich sofort mit dem Mundschleime mischen und sowohl im Munde als im Rachen, als schließlich in den in diesen beiden endenden großen Organismen, dem Respirationsapparat und dem Verdauungstraktus, in Tätigkeit treten können. Es ist daher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, so manche ernste Rachenkrankheit, besonders der Kinder, hat in dem Beladen von Marken usw. seine Ursache.

** (Die Eröffnung des deutschen Kindergartens in Laibach.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Im September 1884 faßte die Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereines, an deren Spitze der unvergessene, edle Dr. Suppan als Obmann stand, den Entschluß, durch Gründung eines deutschen Kindergartens den Kleinsten der Kleinen eine dauernde Bildungsstätte zu schaffen, in der die Kinder schon in ihren ersten Entwicklungsjahren eine veredelnde Erziehung und einen ihren Geisteskräften entsprechenden Unterricht erhalten sollten. Im Hause des hochverdienten, längst dahingegangenen Handelschuldirektors Ferdinand Wahr wurden zwei Zimmer gemietet, ein Schulzimmer und ein Wohnzimmer für die aus Wien hieher berufene Lehrerin Fräulein Eugenie Singer, die noch heute dem Kindergarten vorsteht. Die junge Schöpfung begann mit der bescheidenen Zahl von nur 35 Kindern. Der Schulausschuß, dem Professor Linhart vorstand, sowie die im Jahre 1884 gegründete Frauenortsgruppe des deutschen Schulvereines, unter Leitung von Silvine Baronin Apfaltrern, geb. Gräfin Margheri, entfaltet nun eine rührige Tätigkeit zugunsten des neuen Kindergartens, der grundlegend für die erst später entstandene deutsche Schule wurde. Hervorragend waren besonders die Leistungen der genannten Ortsgruppe. Es wetteiferten alle Damen, namentlich Frau Jakobine Kastner, die spätere Obmannin, Frau Theresie Maurer und Frau Mary Götz, um das Interesse der Bevölkerung für den Kindergarten zu wecken und zu erhalten. Es wurden Feste und Unterhaltungen im Kasino veranstaltet, anmutige Weihnachtsfestspiele inszeniert, die von den kleinen Zöglingen des Kindergartens aufgeführt, jedermann zugänglich waren und bei denen durch Bescherung der Kleinen mit nützlichen und angenehmen Gaben auch der menschenfreundliche Zweck nicht außer acht gelassen wurde. Der Kindergarten erfreute sich einer steten Entwicklung; schon im Jahre 1890 war die Zahl der Kinder auf 135 gestiegen, so daß der Verein sich genötigt sah, eine Hilfskraft anzustellen, wodurch es möglich wurde, zwei Abteilungen zu schaffen. Frau Alma Verhove geb. Böhm übernahm den Unterricht in der zweiten Abteilung. Außerdem wurden alljährlich Kandidatinnen zur praktischen Ausbildung und Vorbereitung zur Prüfung unter Leitung von Fräulein Eugenie Singer zugelassen. Lange schon hegten die Ortsgruppen des deutschen Schulvereines den Wunsch, ihrer Lieblingschöpfung, dem deutschen Kindergarten, ein eigenes Heim zu gründen. Und wieder war es in erster Linie die Frauenortsgruppe, an deren Spitze nunmehr seit Jahren Frau Theresie Maurer in hingebender Tätigkeit wirkt, die den Plan der Verwirklichung ausführte. Mit der Frauen eigenen Fähigkeit und Willenskraft, ein sich gestecktes Ziel zu erreichen, ging es an die Arbeit zur Herbeischaffung der Mittel für den Bau. Durch Veranstaltung gelungener Feste und Unterhaltungen mehrte sich das Gründungskapital von Jahr zu Jahr; zudem erfuhr es durch die dem Vereine zugewandte Czafske Stiftung eine bedeutende Erhöhung. Durch die Kündigung der vom Kindergarten gemieteten Räume mußte der in Aussicht genommene Bau eines eigenen Heims beschleunigt werden. Das im Jahre 1905 gegründete Schulkuratorium setzte sich energisch für ihn ein und während der Kindergarten im Schuljahre 1906/1907 seine provisorische Unterkunft im Gebäude der alten Schießstätte fand, wurde der Bau des neuen Hauses in Angriff genommen. Durch Vermittlung des Herrn Professors Dr. Gartenauer, Obmanns des Schulkuratoriums, überließ die Krainische Sparkasse den Bauplatz, Schießstättegasse 14, unter äußerst günstigen Bedingungen. Schon im Mai 1907 war das Haus vollendet und in diesem Monate wird die feierliche Eröffnung des Kindergartenheims erfolgen. Die Räumlichkeiten entsprechen allen hygienischen Anforderungen der Neuzeit. Hohe, luftige Zimmer, staubfreie Fußböden, hohe Fenster, zweckentsprechende Ventilationen bieten sichere Gewähr für die Gesundheit der kleinen Zöglinge. Auch ein Badezimmer ist vorhanden sowie ein großer Garten, der sich ans Haus anschließt, der den

Kindern Gelegenheit bietet, sich während der schönen Jahreszeit im Freien zu bewegen und im Schatten alter Bäume heitere Spiele zu treiben.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die gewesene Supplentin an der Volksschule in Radmannsdorf Fräulein Moisia Stebi zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Mavčice ernannt. — Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat die im Schuljahre 1906/1907 an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach in Verwendung gestandene Supplentin, Fräulein Anna Kilar, zur Aushilfslehrerin an der dritten städtischen Knaben-volksschule in Laibach ernannt. —r.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Prostovoljno gasilno društvo v Valtiči vasi“ mit dem Sitze in Waltendorf, politischer Bezirk Rudolfswert, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

— (Besitzwechsel.) Wir werden ersucht mitzuteilen, daß auch für den Fall der Perfektionierung des Verkaufes der Realität M. Tschinkels Vidam an die Herren Krisper und Tomazič die Kaffeesurrogat-Fabrikation unverändert fortgeführt werden wird.

— (Die deutsche Schule in Siska.) An der deutschen Volksschule des Laibacher Schulkuratoriums in Siska wird in diesem Schuljahre die zweite Klasse eröffnet werden. Aufgenommen werden Kinder des ersten und zweiten Schuljahres. Als Leiterin wurde Fräulein Petrič aus Wien angestellt, als Lehrerin verbleibt Fräulein Anna Schulz. Die Schule ist in einem schönen Hause untergebracht und verfügt über geräumige und helle Schulzimmer. Im vergangenen Schuljahre wurde die erste Klasse von 36 Kindern besucht. — Da die baulichen Veränderungen noch nicht beendet sind, so wird der Unterricht erst am 30. September beginnen.

— (Korbflechtereier.) An der Volksschule zu Dobsko bei Lusttal hat man schon im verflossenen Schuljahre den Unterricht in der Korbflechtereier probe-weise eingeführt. Mit dem beginnenden Schuljahre wird dieser Unterricht regelmäßig betrieben und dazu ein eigenes Lokal im Schulgebäude verwendet. Dieser Unterricht verfolgt die Absicht, die Bevölkerung in und um Dobsko für die Korbflechtereier, die bekanntermaßen einen erträgnisvollen Zweig der Hausindustrie bildet, zu gewinnen. — Das Flechtmaterial liefern die geräumigen Gehölze am Savaufer von Fischern bis Lusttal, die mit Weiden bewachsen sind. — Das Verdienst, die Korbflechtereier in der Schule zu Dobsko eingeführt zu haben, gebührt dem dortigen Oberlehrer Herrn Johann Zupan.

— (Ein Studentenspensionat in Idria.) Mit Beginn des Schuljahres 1907/1908 gelangt in Idria ein neues Studentenspensionat zur Eröffnung, in welchem den Zöglingen gesunde, geräumige Wohnzimmern, Garten, Badezimmer, elektrische Beleuchtung, Klavier wie auch sonstige für die Erziehung nötige Bequemlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Da in Idria bekanntermaßen ein empfindlicher Mangel an guten Studentenvohnungen herrscht, kann man die Gründung des Pensionates nur mit Freuden begrüßen. Wir fügen noch hinzu, daß eventuelle Anfragen an die Adresse: Pensionat in Idria zu richten sind.

* (Diebstähle.) Einem in der Sternallee eingeschlummerten Knecht wurde durch einen unbekanntem Dieb ein Paket, enthaltend zwei Jägerbeinden und zwei Unterhosen, gestohlen. — Im Stalle der Gastwirtin Maria Puh in der Brhovec-gasse stattete ein 40jähriger zweifüßiger Fuchs einen Besuch ab, und trug Hühner im Werte von 30 K davon.

— (Ein Zwetjchenknödel-Reford.) Wir lesen im „Grazer Tagblatt“: Beim „Lustigen Bauern“ weit draußen in der Rödlstraße ging es Donnerstag abends lustig zu. Der Maurer K... beging ein Doppelfest, nämlich das seines Namenspatrons und das seines Einrückens von den Kaisermanövern, aus denen er kerngesund zurückgekehrt war. Dazu kam noch, daß der „Lustige Bauer“ für diesen Tag, bezw. Abend, sein diesjähriges Zwetjchenknödel-Wetteffen angekündigt hatte. Zwetjchenknödel! Das war sein Fall, des Maurers K... nämlich, und gar nach den Manövern, die ihn so ausgedörrt hatten. Nun wollte er auch seinen Mann stellen. War er in Kärnten als „Sieger“ hervorgegangen — so sollte man ihn auch hier kennen lernen. Und wahrhaftig, er stellte seinen Mann. Im ersten Anlauf 35 Knödel, das erste Dubend samt den Kernen. Dann eine kleine Anstandspause, entsprechende Befechtung mit einigen Likern braunen Kaffees. Das regte wieder an und im zweiten Ansturm wurden

noch 17 Zwetschenknoedel ein Opfer der Wette. In ganzen also 52 Stück! Noch ein Nachguß von drei Galben Obstmost — und der Sieg war errungen, der Reford geschlagen. — Im Vorjahre hatte es ein Schmiedegessele nur auf 15 gebracht. — Was aber die kriegsmäßigen Manöver nicht vermocht hatten, das brachten die Zwetschenknoedel zustande. . . . wand sich einige Stunden darauf wimmernd auf seinem Lager und schwur dem erschienenen Arzte, in seinem Leben kein Zwetschenknoedel-Wetteßen mehr mitzumachen.

* (Gefunden) wurde ein Paket Pergamentpapier.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Album von Krain.) Voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erscheint im Kunstverlage Drelli Hügli in Zürich ein Prachtalbum, enthaltend 36 Bilder, welche die interessantesten Gegenden Krains darstellen werden. Ein großer Teil ist der Landeshauptstadt Laibach gewidmet.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 15. September (Maria Namen) um 10 Uhr Hochamt: Dritte Cäcilienmesse von Franz Schöpf, Graduale Benedicta et venerabilis von Josef Krejčí, Offertorium Ave Maria von Anton Joerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 15. September (heil. Namensfest Mariens) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in C-dur von Fr. Gerbić, Graduale Benedicta et venerabilis von Anton Joerster, Offertorium Ave Maria von S. B. Trejš.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 13. September. Wie das Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, gelangt in der morgigen „Wiener Zeitung“ das kaiserliche Patent zur Verlautbarung, mit welchem der Landtag von Istrien auf den 19. d. M. nach Capodistria einberufen wird.

Prag, 13. September. 60 Teilnehmer des Freidenkertongresses unternahmen heute einen Ausflug nach Tabor, wo sie am Zizkadenfmal einen Kranz mit der Inschrift: „Der internationale Freidenkertongress dem Kämpfer für Freiheit und Gewissen im 15. Jahrhundert“ niederlegten.

Prag, 13. September. Das Aktionskomitee der freisinnigen Partei hat heute eine Sitzung abgehalten. Gegenstand der Beratung war die bevorstehende Session des Landtages. Es wurde beschlossen, dem Abgeordnetenklub zu empfehlen, sich möglichst für das Zustandekommen der schon längst aufgestellten Forderung der Partei, nämlich des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, einzusetzen. Weiter wurde beschlossen, dem Abgeordnetenklub zu empfehlen, daß er Interpellationen überreiche über die Parteilichkeit der politischen Landesverwaltung in nationaler Richtung und gegen ihre Begünstigung der nationalen Bestrebungen.

Berlin, 13. September. Das Wolff-Bureau meldet aus Petersburg: Das Moskauer Zensurkomitee erhob gegen den Herausgeber eines Wochenblattes, Fürsten Trubeckoj, die Anklage wegen Majestätsbeleidigung und wegen des Versuches, die bestehende Staatsordnung umzustürzen. Fürst Trubeckoj ist der Führer der auf dem Boden des Oktobermanifestes stehenden „Partei der friedlichen Erneuerung“. Der Artikel, auf Grund dessen die Anklage erhoben wurde, führte die Überschrift: „Aus der jüngsten Vergangenheit“.

Paris, 13. September. Aus zahlreichen Gegenden Frankreichs werden Unfälle infolge heftigen Gewitters gemeldet. Auf einer Wiese bei Romiremond wurde ein 17jähriger junger Mann durch Blitzschlag getötet. In einem Gehöfte bei St. Etienne fiel ein vierjähriges Mädchen gleichfalls einem Blitzschlag zum Opfer. In der Nähe von Beziers suchte eine Gruppe mit der Weinklese beschäftigter Männer und Frauen beim Ausbruch eines Gewitters in einer Hütte Zuflucht. Der Blitz tötete zwei Frauen und mehrere Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. In den Weingegenden richtete das Gewitter erheblichen Schaden an.

London, 13. September. Blättermeldungen aus Newyork zufolge sind sämtliche in Bellingham wohnende Japaner und Chinesen aufgefordert worden, die Stadt unverzüglich zu verlassen. Die Japaner, die sich bewaffnet haben, erklären, sie wollen etwaigen Versuchen, sie zu vertreiben, Widerstand

entgegensetzen. In der Stadt Seattle, wo die asiatischen Elemente eine große internationale Kundgebung veranstalten wollten, haben sich die Japaner und Chinesen bewaffnet.

Petersburg, 13. September. (Telegraphen-Agentur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die Lage der Nacht „Standard“ unvermindert ist. Taucher beginnen die Nacht auszuladen. Die Löcher werden verstopft. Zehn Pumpen der Rettungsdampfer entfernen das Wasser aus dem Maschinenraum. Der Stoß im Augenblicke des Aufstehens war so stark, daß die Kessel von der Stelle gerückt wurden. Das Kaiserpaar begab sich vom Aviso „Asia“ an Bord der Nacht „Alexandria“. Das Wetter ist ruhig.

Tanger, 13. September. Die Zerstörung des Lagers von Taddert scheint in Marokko, insbesondere unter den Schauja-Stämmen, einen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben. Es laufen fortwährend Meldungen ein, daß ziemlich intensiver Waffenschmuggel am Kap Spartel und an der Rifflüste am hellen Tage betrieben wird.

Ein mißglückter Aufstieg Wellmans.

Drontheim, 13. September. Wie die Tromsøer Zeitung „Dagposten“ meldet, ist Wellman mit dem Dampfer „Fritjof“ von Spitzbergen dort angekommen. Wellman stieg mit dem Ballon am 2. September auf. Starke Nordwestwinde führten indessen den Ballon südwärts über Land. Schließlich wurde der Ballon abgeschnitten und im Stiche gelassen, die übrigen Teile wurden nach zweitägiger Arbeit geborgen.

Drontheim, 13. September. Aus Tromsø wird gemeldet: Wellmans Ballon wurde am 2. d. vom Dampfer „Expres“ etwa zwei Meilen in nördlicher Richtung nach der Vogelbai-Insel bugsiert. Im Ballon befanden sich Wellman, Friesenberg und Wanmann. Der Ballon war leicht lenkbar. Die Maschine funktionierte ausgezeichnet. Die Fahrt war so schnell, daß der „Expres“ nicht folgen konnte. Bei der Vogelbai-Insel wurde der Ballon bei zunehmendem Wind und Schneetreiben losgelassen, über Spitzbergen getrieben und er stieß, als Gas ausgelassen wurde, gegen einen Eisberg.

Verstorbene.

Am 12. September. Franz Zupan, Friseur, 40 J., Komenskijgasse 26, Tubercul. pulm. — Matthäus Pećnit, Zwangsarbeitshausaufseher, 47 J., Cobelljstraße 1, Tub. pulm.

In Zivilspitale:

Am 11. September. Johanna Ferme, Arbeitergattin, 38 J., Tumor cerebr. — Crescentia Briškele, Besitzergattin, 62 J., Cirrhosis hepatis. — Johann Pušavc, Besitzer, 29 J., Typhus abd.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
13.	2 U. N.	741.3	21.4	SO. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	740.9	14.1	W. schwach	„	
14.	7 U. F.	740.3	8.4	SO. schwach	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.1°, Normal 15.2°.

Wettervorausage für den 14. September für Steiermark und Kärnten: Schönes Wetter, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für Krain: schönes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Die Bor und Lithion-hältige **Salvator-Quelle** bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane. **Harntreibende Wirkung!** Eisenfrei! Leicht Verdaulich! Absolut rein! Käuflich in Mineralwasser-Depots, eventuell bei der Szinye-Lipőczer Salvator-Quellen-Unternehmung in Budapest, V. Rudolf-rakpart 8.

Tanzunterrichtsstunden des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Den geehrten Mitgliedern und Freunden des Vereines wird hiemit höflich bekanntgegeben, daß der Laibacher Deutsche Turnverein, wie alljährlich, so auch heuer wieder beabsichtigt, Tanzunterrichtsstunden abzuhalten; dies könnte jedoch nur der Fall sein, wenn sich eine genügende Anzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern dazu meldet. Es werden daher jene Damen und Herren, welche diese Unterrichtsstunden zu besuchen gedenken, höflich gebeten, sich bis **längstens 15. Oktober l. J.** bei Herrn Theodor Wagner, Laibach, Maria Theresien-Strasse Nr. 12, **schriftlich** anzumelden, und wird den geehrten Teilnehmern, vorausgesetzt, daß die Anzahl der Meldungen eine genügende ist, in den Tagesblättern bekanntgegeben werden, wo und wann mit den Tanzunterrichtsstunden begonnen werden wird.

Der Tanzausschuß des Laibacher Deutschen Turnvereines. (3718) 3-1

Heute Samstag den 14. d. M.

bei jeder Witterung

großes Konzert

im Hotel Südbahnhof (Seidl).

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei. (3720)



Betrübten Herzens gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, Herr

Franz Zupan Friseur

gestern den 12. Septemb. um 11 Uhr nachts, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach langer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre verschieden ist. Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen wird Samstag den 14. September um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Komenskijgasse Nr. 26 auf den Friedhof zum heil. Kreuz stattfinden.

Die heil. Seelenmessen für den Verstorbenen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden. Der teure Verbliebene sei dem freundlichen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach, den 13. September 1907.

Theresia Zupan, Gattin.



Maria Fantini geb. Ebel gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Edoardo** und **Edvira** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, beziehungsweise herzensguten Papas, Bruders, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Podovico Fantini

welcher heute, nach Empfang der heil. Sterbesakramente, um 1/6 6 Uhr nachmittags selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Sonntag den 15. d. M. um 1/2 5 Uhr nachmittags im Trauerhause, Schloßergasse Nr. 5, feierlichst eingeseget und sodann auf dem Friedhof zum heil. Kreuz im eigenen Grabe beigelegt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche zu St. Nikolaus gelesen werden.

Laibach, am 13. September 1907.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

